Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 22. Donnerstag, den 26. Januar. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 25. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Schäfer zu Hirschberg den Charakter als Geheimer Sanitätsrath zu verleihen.

Der bisherige Privat-Dozent Dr. C. A. Cornelius in Breslau ist zum außerordentlichen Professor für das Fach der Geschichte in der philosophischen Fakultät der Königl. Universität daselbst; desgleichen der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Dröder, zum Kreis-Wundarzt im Kreise Schleusingen, Regierungsbezirk Erfurt, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schmiedefeld, ernannt; so wie der bisherige Lehrer und Organist zu Bolkenhain, Karl Friedrich Gustav Battig, als zweiter Lehrer an dem katholischen Schullehrer-Seminar zu Breslau; und der bisherige Hülfslehrer Dagott am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Marienburg als ordentlicher Lehrer bei dieser Anstalt angestellt worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst August Sulkowski, von Schloß Reisen.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Deutz, den 23. Januar. So eben, 9 Uhr 15 Min. Vormittags, wird wegen ziemlich bedeutenden Eisganges die Rheinbrücke abgefahren. Post-Effekten werden per Dampfschiff und Schalden über den Rhein gesetzt.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 24. Januar. Die Ueberlandspost ist in Triest eingetroffen und bringt Nachrichten aus Bombay vom 29. Dezember. Nach denselben wurde eine verzweigte Verschwörung in Rangun vereitelt. Dost Mohamed befand sich im Lager bei Kandahar. Gerüchtsweise wird gemeldet, daß der Kaiser von Japan gestorben sei. Zu Shanghai dauert der Kampf fort.

Die sich in der „Indép. Belge“ befindende Depesche, daß die Russen Silistria eingenommen hätten, entbehrt jeder Begründung.

London, den 24. Januar. Die Herzogin von Orleans läßt im „Morning Herald“ den durch diese Zeitung mitgetheilten Brief der Herzogin an den Herzog von Nemours desavouiren.

Deutschland.

☾ Berlin, den 24. Januar. Se. Majestät der König nahm heut Vormittag die Vorträge mehrerer Minister und den des Polizei-Präsidenten entgegen. — Der Prinz von Preußen empfing heut die Stände der Provinzen Pommern und Schlesien und hatte mit demselben eine längere Unterredung. Nachmittag stellten sich der Frau Prinzessin von Preußen vor: der Französische Gesandte Marquis de Moustier, der Englische Gesandte Graf Blomfield und der Weimarsche Minister-Präsident v. Marters. Nachmittags 4 Uhr dinirten der Prinz und Frau Prinzessin bei dem Prinzen Karl und Abends beabsichtigten die hohen Personen die Soirée des Minister-Präsidenten mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren. — Gestern Abend machte Frau Prinzessin von Preußen der Herzogin von Sagan in ihrer in der Behrenstraße gelegenen Privatwohnung einen Besuch; alsdann fuhr die hohe Frau zur Generalin v. Radowitz und weilte längere Zeit bei derselben. Wie ich höre, gelangen die Briefe, welche Frau Prinzessin seit Jahren an den verewigten General geschrieben hat, wieder in ihren Besitz zurück, so daß also der Nachlaß, dessen Veröffentlichung durch den Druck man erwartet, diese Briefe nicht enthalten wird.

Der Minister des Innern giebt am Sonnabend ein parlamentarisches Diner, zu dem bereits viele Kammermitglieder, namentlich aber solche geladen sind, die vermöge ihrer amtlichen Stellung mit dem Minister in Verbindung stehen. Auch der Abg. Maurach, der bekanntlich zum Polizei-Präsidenten von Königsberg ernannt ist und in den ersten Tagen der nächsten Woche auf seinen Posten abgehen wird, hat eine Einladung erhalten.

Die erste Kammer hat gestern den Gesetz-Entwurf, die Zinsgarantie der Posen-Breslauer Bahn betreffend, angenommen. — In dem der 1. Kammer vorgelegten Gesetz-Entwurf über die Ergänzung zur Provinzial-Verfassung von Posen ist auch die Einrichtung von Kommunal-Verbänden mit besonderen Komunal-Landtagen in Aussicht gestellt. Manche wollen darin ein Wiederaufleben der bekannten Demarkation in der Provinz Posen erblicken, durch welche man im Jahre 1848 die oppositionellen Elemente der Provinz in die östlichen Gränz-Kreise zurückzudrängen und einzuschließen versuchte. Von dieser Voraussetzung ausgehend, werden einige Abgeordnete der Provinz Abänderungs-Vorschläge einbringen, wonach diese Kommunal-Landtage vorweg beseitigt werden sollen, momit sie jedoch durchzukommen, wohl wenig Aussicht haben. — Der wichtige Gesetz-Entwurf über die Polizei-Verwaltung in den 6 östlichen Provinzen ist jetzt gedruckt und an die Kammermitglieder vertheilt. Für die Provinz Posen enthält derselbe keine besonderen Bestimmungen und scheint es demnach, daß dieselbe den übrigen Provinzen ganz analog behandelt werden soll. Der Gesetz-Entwurf kündigt sich an als eine Ergänzung der bestehenden ländlichen Polizei-Verwaltung und der darüber bis jetzt gegoltenen gesetzlichen Bestimmungen, die im Eingange speziell bezeichnet sind. Danach ist anzunehmen, daß die ländliche Polizei-Verwaltung überall da, wo sie bisher mit dem Besitz des Gutes als eine dingliche oder feudale Last verbunden gewesen ist, in dem früheren Umfange, jedoch mit Ausschluß der Strafgewalt, wiederum hergestellt wird. Wo die Polizeigewalt schon früher unmittelbar vom Staate ausgeübt wurde, oder später aus irgend einem Grunde von dem Staate noch übernommen werden muß, kann dieselbe entweder durch Königliche Verleihung mit dem Besitze eines Gutes verbunden, oder einem angesehenen, vorzugsweise aus den größeren Grundbesitzern auszuwählenden Eingesessenen als ein Ehrenamt von der Regierung übertragen, oder wenn solche Eingesessene nicht vorhanden, von der Regierung ein besoldeter kommissarischer Polizei-Verwalter bestellt worden. — Die Gemeinde-Ordnungs-Kommission hat jetzt endlich die Vorberathung der Westphälischen Gemeinde-Ordnung beendigt und da jetzt eine gewisse Verständigung erreicht ist, so erwartet man, daß die Vorberathung der übrigen Gemeinde-Verfassungen nun etwas schneller gehen wird.

In diesen Tagen haben hier Verhaftungen stattgefunden, die, weil sie bekannte Persönlichkeiten betrafen, einiges Aufsehen erregt haben. In allen Fällen waren Wechselgeschäfte die Veranlassung und diese zumeist auf den Ruin der dabei Betheiligten abgesehen. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein ehemaliger Lieutenant v. K., der hier lange genug mit seiner Verbindung von hochgestellten Persönlichkeiten prahlte und sich rühmte, vielfach zu außerordentlichen Missionen gebraucht worden zu sein. Daß er vor einigen Jahren in Kassel auftrat, ist bekannt, bekannt aber auch, daß er dort ein Renkontre mit einem Offizier hatte und dort spurlos wurde, als der Kurhessische Militair von ihm Genugthuung verlangte. Er lebt schon lange hier, und da es ihm nicht gelingen wollte, irgend eine Anstellung zu erhalten, so trieb er derartige Geschäfte.

Wie ich höre, sind mehrere junge Militairs, namentlich solche, die bei ihrem Avancement auf Schwierigkeiten gestoßen sind, gewillt, die Aussichten, welche gegenwärtig Mexico bietet, zu benutzen und sich dem Präsidenten Sta. Anna zur Disposition zu stellen. Die Zahl der Militärs, welche sich dem hiesigen Mexikanischen Gesandten, General Uraga, bereits vorgestellt hat, soll, dem Vernehmen nach, jetzt 10 betragen und nur aus Ingenieuren und Artilleristen bestehen, die dem Präsidenten Santa Anna vorzugsweise in seiner Armee, die er neu zu organisiren im Begriff steht, fehlen. — Wie es heißt, werden dem Mexikanischen Gesandten bei diesem Werbe-Geschäft bis jetzt noch keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die jungen Leute unter denen auch ein Offizier vom 5. Artillerie-Regiment ist, der hier die vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule besuchte, erhalten jetzt und zwar, wie man wissen will, auf Anordnung des General Uraga, täglich im Hause des Gesandten Unterricht in der Spanischen Sprache, damit sie bei ihrer Ankunft in Mexiko schon in derselben sich zu verständigen wissen.

Nach dem Etat der Staats-Schulden-Verwaltung hat die Kaution der Beamten und der Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften sich auf die Summe von 7,150,000 Rthlr. erhöht, welcher à 4% = 286,000 Rthlr. Zinsen zu zahlen sind. Der Etat für die 2. Kammer pro 1854 hat keinerlei Veränderungen erfahren; er beträgt 198,707 Rthlr. Davon erhalten die Kammermitglieder allein an Reisekosten und Diäten: 150,000 Rthlr. und das Bureau erfordert die Summe von: 38,995 Rthlr. Die Stenographen erhalten in Summa: 6820 Rthlr. und zur Unterhaltung der Dienstwohnung des Kammer-Präsidenten im Hause des Weinhändler Becker am Dönhofsplatz sind 2892 Rthlr. ausgesetzt. — Die Ausgabe für Besoldungen des Gesandschafspersonals beansprucht die Summe von 420,020 Rthlr.; im Jahre 1853 betrug die Summe zu diesem Zwecke nur: 405,120 Rthlr.; es sind mithin jetzt mehr erforderlich: 14,900 Rtl. und ist davon der neue Gesandschaftsposten in Stuttgart mit 8800 Rtl. dotirt worden. Der Gesandschaftsposten in Kassel ist mit einer Ausgabe von 7000 Rthlrn. verbunden. Für die Besoldungen und sonstige Dienstentschädigungen der Konsulats-Beamten weist der Etat 78,950 Rthlr. nach. Im Jahre 1853 war zu diesen Besoldungen die Summe von 77,450 Rthlr. ausreichend; jetzt sind dazu schon 1500 Rthlr. megr erforderlich. Die Unterhaltung des Konsulats in Alexandrien kostet die Summe von 5000 Rthlr.; in Antwerpen 3100 Rt.; in Bukarest 10,000 Rthlr.; in Chili 8400 Rthlr.; in Kopenhagen 3500 Rthlr. Im Jahre 1853 betrug die Besoldung rc. für dies Konsulat nur 2000 Rthlr.; dem General-Konsul Dr. Quehl wurde jedoch bei der Uebernahme dieser Stellung noch eine Lokal-Zulage von 1500 Rthlr. bewilligt. Das General-Konsulat in Mittel-Amerika ist im Etat, incl. 5400 Rthlr. Repräsentations-Kosten, mit 8400 Rt. angesetzt.

— Der Prozeß zwischen den Londoner Theater-Direktoren wegen eines Gastspieles der Kammersängerin Frl. Johanna Wagner wird binnen Kurzem durch Rückkehr der Englischen Juristen mit neuen Vollmachten wieder aufgenommen werden.

— Geh. Rath Professor Lichtenstein veröffentlicht in der Spener'schen Zeitung das Resultat einer mit der Kaffern-Gesellschaft im Krollschen Lokal vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung, wozu ihn ein langer Aufenthalt unter den Südafrikanischen Stämmen in seiner Jugend vor Allen befähigte. Darnach gehören vier der Männer den reinen Zulu-Kaffern, der fünfte mit der eigenthümlichen Haarhaube dem Stamme der Amma-Ponda an. Die Anderen, so auch die Frau, sind mehr oder weniger Mischlinge mit den Hottentotten-Stämmen. Die Waffen, Schmucksachen (mit Ausnahme einiger nachgebildeten Armringe) und Geräthschaften weist Prof. Lichtenstein gleichfalls als echt nach. — Die Direktion hat in aller Eile eine Posse: „Müller und Schultze im Kaffernlande“ von dem Bearbeiter des „Eigenthum ist Diebstahl“, R. Hahn, schreiben lassen, in welcher die beiden Kladderadatsch-Figuren nach einem Schiffbruch im Kaffernlande einander im National-Costüm wiederfinden und mit den Zulu's nun in bester Harmonie Tänze und Festlichkeiten mitmachen. Bei der gestrigen ersten Aufführung war der große Saal so überfüllt, daß kein Platz mehr zu haben war.

— Die offizielle Weimarische Zeitung sagt, sie sei zu der Erklärung ermächtigt, daß das vom „Morning-Herald“ veröffentlichte Schreiben der Herzogin von Orleans an den Herzog von Nemours aller und jeder Begründung entbehrt und folglich der Abdruck unecht ist. (S. oben tel. Dep. aus London.)

Hannover, den 21. Januar. Das Projekt eines Preußischen Nordseehafens wird hier nicht mit günstigen Blicken betrachtet und seiner Ausführung keinerlei Förderung von Seiten Hannovers versprochen. Unsere Blätter warnen vor den politischen und materiellen Gefahren und Nachtheilen, die aus der Festsetzung Preußens, mehr aber noch aus dem im Hintergrunde drohenden Rußland uns erwachsen würden. (Es ist wahrhaft merkwürdig, wie die Hannoveraner sich immer wieder in den kläglichen Partikularismus hineinzureden wissen.) Wenn Rußland, meint die Ztg. f. Nordd., unzweifelhaft seine agnatische Zustimmung zu dem Verkaufe eines Stückes Oldenburgischen Territoriums gegeben, so werde es gewiß dafür auch bestimmte

---

Der Geist des Martin Grunewald.

(Fortsetzung aus Nr. 19.)

„Eine hübsche Geschichte,“ sagte Martin Grunewald, „und ganz geeignet, jeden jungen Rittersmann von doppelten Liebschaften abzuhalten. Aber Doktor, da Sie denn doch so gut unterrichtet sind über meine spukenden Vorfahren, so sagen Sie uns doch, was ist denn das für eine Geschichte mit dem großen Schranke hier nebenan? Der Trompeter Rohr meinte, der Schlüssel zu demselben läge unter dem Kopfkissen der Leiche des Martin Grunewald, und wer ihn haben wolle, möge ihn dort holen.“

„Ja, ach ja,“ sagte Dr. Muldner, „das hatte ich vergessen; der Komthur hatte diesen Schrank selbst bauen lassen, und kurz vor seinem Tode angeordnet, daß man ihm den Schlüssel desselben in den Sarg legen und daß er uneröffnet bleiben solle, bis Einer aus seiner Familie den Wunsch hege, nachzusehen, was sich in jenem Schranke befände. Dann aber solle jener Neugierige sich den Schlüssel selbst aus dem Grabgewölbe unter der Kirche holen. Was in dem Schranke zu finden sei, sei als Vermächtniß an jenen muthigen Grunewald zu betrachten.“

„Und es sind fast zwei Jahrhunderte verflossen, ohne daß der Schlüssel geholt wurde?“

„Wenigstens ist jener Schrank seit dem Tode des Komthurs uneröffnet geblieben.“

„In der That, das ist ein Abentheuer, das zu bestehen ich nicht übel Lust hätte,“ sagte Grunewald, halb scherzhaft, halb mit dem Ausdruck des Nachdenkens, in dem hübschen blasirten Gesichte; „ich bin so arm und so muthig, daß ich kein Bedenken trage, mich mit einem reichen, epileptischen Mädchen zu verloben, und mich also alle Tage meines Lebens an eine Art von Gespenst zu fesseln. Ein Gang in ein Gewölbe, ein muthiger Blick auf ein Gerippe, ein fester Griff in einen Sarg, machen mich vielleicht zum Herrn eines Vermögens. Wollen Sie mich begleiten, Wallner? Ich gehe jetzt gleich.“

„Seien Sie kein Thor, Grunewald!“ sagte der Garde-Offizier. „Wenn Geld oder Geldeswerth in dem Schrank wäre, so würde er längst eröffnet worden sein, ist auch wohl schon längst eröffnet, und Sie holen sich in dieser Nacht das Fieber, wenn Sie in dem Regen bis zur Kirche laufen und naß in das eisige Gruftgewölbe niedersteigen — warten Sie wenigstens bis morgen.“

„Keine Minute mehr, Wallner! Der Küster öffnet für ein Tringeld wohl auch bei Nacht, morgen früh werde ich schon wissen, ob ich frei leben kann, ohne die Vereinigung mit einem bei lebendigem Leibe spukenden Gespenste. Das ist wenigstens mein Gang im Regen, ein Niedersteigen in einen Eiskeller werth.“

In diesem Augenblicke durchzitterte der schrille Schrei einer weiblichen Stimme den Saal, ein Gepolter wie der Fall eines aus einer ziemlichen Höhe fallenden Körpers folgte demselben. Unwillkührlich blickten die drei Anwesenden nach dem Bilde des gespenstigen Komthur, aber das niedergebrannte Feuer warf nur ein zweifelhaftes Licht auf dasselbe. die spukenden Augen erschienen einen Augenblick wie schwarze leere Höhlen, dann erkannte man deutlich den gemalten Blick derselben.

„Nun genug der Spukereien,“ sagte Grunewald, sich eilig aufrichtend und nach seinem Hute greifend; „ich gehe den Schlüssel zu jenem Schranke holen und hoffe, daß er auch alle Geheimnisse dieses verzauberten Schlosses erschließen soll.“

„Ich begleite Sie,“ sagte Wallner, seinen Degen umschnallend; „das ist ein Abenteuer, das wir zusammen bestehen müssen.“

Sie gingen. Dr. Muldner blieb allein, aber nicht lange; „wenige Minuten nach ihrem Abgange trat Hannchen blaß und verstört in's Zimmer und rief den Arzt zu ihrer schwer erkrankten Gebieterin.

Wir lassen ihn dort und begleiten die beiden jungen Männer, die eine Weile warten mußten, bis der alte Portier ihnen öffnete.

Der Regen schlug prasselnd an alle Fenster des Schlosses, die Winde heulten in den Kaminen und Schornsteinen, die Wasser des See's plätscherten laut gegen ihr bergiges Ufer. Von Zeit zu Zeit erhellte ein Blitz die dunkle Nacht, und in langen Zwischenräumen mischte sich das Grollen entfernten Donners mit dem übrigen Toben der Natur.

Vom Schloßportal bis zur Kirche in Lagow ist nur ein kurzer Weg über eine Art von Hof. Der ganze Platz aber steht hoch überwuchert mit der Vegetation des Verfalls, Brennessel, Stechapfel und Bilsenkraut, und diese Pflanzen regennaß und vom Winde gepeitscht, hauchten einen seltsamen Duft in die feuchte Nacht and schlugen netzend an die Füße der Wanderer.

Aus den niederen Fenstern der Küsterwohnung neben der Kirche blickte traulich der Schein eines Lichtes, obgleich Mitternacht nahe sein mußte. Grunewald klopfte an die Scheibe, aber bevor er noch ein Wort ausgesprochen, sagte eine dünne, fistelnde Männerstimme von innen:

„Die kleine Pforte steht offen, und wenn Sie durchaus von ihrem vermessenen Begehren nicht lassen wollen, so bringen Sie mich wenigstens nicht in Ungelegenheit. Feuerzeug und die Laterne sind im Schrank in der Sakristei.“

„Nun, wahrhaftig,“ sagte Grunewald, mit der Hand durch seine nassen Locken fahrend, „ich fange an, an Hexerei zu glauben. Wie ein Zauberer weiß dieser alte Küster schon, was wir vorhaben, und giebt uns Antwort, ehe wir gefragt haben.“

„Wir müssen ihn dennoch fragen,“ sagte Wallner, „denn ohne ihn finden wir schwerlich das Grabgewölbe, sicherlich nicht den Sarg Ihres Urahn des Komthur.“

„Führen Sie uns in die Kirche, zu dem Sarge des Komthur Grunewald, ich will aus demselben den Schlüssel zu dem großen Schranke im rothen Zimmer holen, ich, der Letzte des Geschlechtes der Grunewald,“ sagte der ehemalige Garde-Offizier.

Zugeständnisse verlangt haben, und kaum werde man in der Behauptung irren, daß der neue Kriegshafen in der Jahde zugleich die Bestimmung habe, Russische Kriegsschiffe in demselben ausrüsten, ausbessern und überwintern zu lassen. Zwar hört die Zeitung in Berliner Briefen von einem Proteste Rußlands, als Agnaten, gegen die Abtretung des Oldenburgischen Territoriums, will aber nicht daran glauben, daß Rußland nicht vor Abschluß des Vertrages schon unterrichtet gewesen sei. Die Gefahr für unsere Hafen- und Bahn-Anlagen ist unverkennbar und die bevorstehenden Budget-Verhandlungen werden für die Regierung der unvermeidliche Anlaß sein, sich vor den Kammern über das Preußische Vorhaben zu äußern.

Stuttgart, den 14. Januar. Die staatsrechtliche Kommission hat das ihr von der Kammer aufgegebene Gutachten über das neue Judengesetz abgegeben. Die Kommission erkennt an, daß der Grundsatz der Regierung, die „Schacherjuden" gegen andere Juden in ihren öffentlichen Rechten zurückzusetzen, gerechtfertigt sei, will aber eben deßhalb die übrigen Juden auch in ihren politischen staatsbürgerlichen Rechten den Christen gleichgestellt haben und stellt daher in ihrer Mehrheit den Antrag: die Regierung um Einbringung eines Gesetzentwurfs in der Richtung zu bitten, daß zur Ausübung der staatsbürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte nicht mehr die Angehörigkeit an eines der drei christlichen Glaubensbekenntnisse erforderlich sein soll. (Volksbl.)

Karlsruhe, den 21. Januar. Die Badische Landeszeitung erfährt, „daß die mit dem Bischofe v. Ketteler angeknüpften Unterhandlungen ganz gescheitert seien, und zwar, weil der Erzbischof erklärt habe, nicht im Mindesten von seinen Forderungen zurückgehen zu wollen."

Oesterreich.

Der „Neuen Zeit" wird aus Ost-Galizien vom 9. Januar geschrieben: Es geht uns das Gerücht zu, daß nur jene Getreide-Quantitäten aus Rußland nach Galizien exportirt werden dürfen, deren Ankauf im vorigen Jahre kontraktmäßig bewerkstelligt wurde. Weitere Einkäufe sollen mit Beginn des neuen Jahres in Folge amtlichen Erlasses Russischer Seits sistirt werden. Bestätigte sich die Wahrheit dieses Gerüchtes, dann könnten unsere Getreidepreise einen hohen Standpunkt erreichen, dem nicht leicht abzuhelfen wäre.

In Prag entleibte sich dieser Tage aus bisher unbekannten Ursachen der Kammerdiener eines gräflichen Hauses; aber — an demselben Tage feierte die junge schöne Herrin ihr Vermählungsfest. Eben als Alles an der Tafel fröhlich beisammen saß und die Gäste die Gefeierte wiederholt hoch leben ließen, wurden sie durch den Knall des Pistolenschußes erschreckt, mit welchem der Unglückliche seinem Leben eine Ende machte. Im Zimmer des Selbstmörders fand man an der Thür die Worte geschrieben: „Lebe wohl, du schöne Welt!"

Frankreich.

Paris, den 21. Januar. Der Konstitutionnel enthält heute einen Artikel Granier de Cassagnac's, in welchem sich Betreffs der Orientalischen Frage ein vollständiger Umschwung in der halbamtlichen Politik kund gibt. Bisher hatten der Konstitutionnel und das Pays stets von dem auf den Orient begränzten Kriege gesprochen. Heute erklärt Herr Granier, der örtlich beschränkte Krieg sei unmöglich, man müßte denn die Türkei, welche den Waffen des Czaaren nicht lange Widerstand leisten könne, untergehen lassen wollen. Oesterreich und Preußen, die ein großes Interesse an der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Integrität des Ottomanischen Gebiets hätten, müßten, in Gemeinschaft mit England und Frankreich, der Türkei einen materiellen Beistand gegen Rußland leisten. Ein auf dieser Grundlage hin geschlossener Allianz-Vertrag würde geeignet sein, den Orientalischen Streit schleunig zu beenden.

Uebrigens scheint jetzt „Mitwirkung Preußens und Oesterreichs gegen Rußland" das Losungswort der halbamtlichen Blätter zu sein; denn auch die Patrie von heute Abends behandelt abermals dieses Thema, indem sie versichert, das überall in Deutschland die Anti-russische Stimmung im Zunehmen sei und die Neutralität bereits der dortigen öffentlichen Meinung nicht mehr als genügend erscheine; dieselbe verlange vielmehr, „daß die zwei Deutschen Großmächte, an Frankreich und England sich anschließend, den Verträgen durch dieselben Mittel Beachtung verschaffen und Rußland zwingen, die von ihm widerrechtlich besetzten Provinzen zu räumen." Zugleich versichert die Patrie, daß der etwaige Versuch des Czaaren, abermals die Politik des Hinhaltens und Zeitgewinnes zu befolgen, um die Türkei durch Erschöpfung ihrer Hülfsquellen zu lähmen, gegenwärtig nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg habe.

Die Stockung in allen Geschäften in Folge der kritischen Zustände ist unbeschreiblich, und man erwartet zahlreiche Fallimente. Detail-Häuser, die bis 6000 Fr. täglich um diese Zeit einzunehmen pflegten, machen kaum 200 und sind genöthigt, einen Commis nach dem andern fortzuschicken. Kein Wunder, wenn die Erbitterung gegen Rußland allgemein zu werden anfängt und sich bis in die untersten Klassen verbreitet. — Die Rüstungen für den immer wahrscheinlicher werdenden Fall eines Krieges nehmen dergestalt die Matrosen und Schiffs-Bauleute in Anspruch, daß man unter dem Handelsstande bereits lebhafte Klagen über den Mangel derselben hört. — Man schreibt aus Toulon, daß dort in Folge der vom Marine-Minister zeitig getroffenen Maßregeln Alles bereit ist. Das Material ist besichtigt und in Stand gesetzt. Die Waffenkammer hat die, durch die Absendung von 40,000 Gewehren für die Türken, entstandene Lücke wieder ausgefüllt. Es sind für mehr als 50,000 Mann Lebensmittel in den Magazinen. Alle Marine-Backöfen zu Castigneau sind in Thätigkeit. Man hat im Laufe eines halben Jahres für 50,000 Mann Zwieback in Kisten gepackt.

Großbritannien und Irland.

London, den 20. Januar. Wenn der Wiener Telegraph Recht hat, so soll die Britisch-Französische Armada im schwarzen Meere fortfahren, Rußland den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen; es wäre denn, daß die westlichen Mächte, die Politik des Czaaren in den Fürstenthümern vergeltend, unter lauter Friedens-Betheurungen rechts und links drein hauen wollen. Jedenfalls ist die Times bemüht, dem Publikum diese Auffassung nahe zu legen. Die Englisch-Französische Besetzung des Schwarzen Meeres, sagt sie, gleiche in so fern dem Russischen Pruth-Uebergang im Juli, daß der Czaar sie, je nachdem er wolle, als Casus belli oder nicht nehmen könne. Wie früher die Pforte, so könne jetzt der Czaar temporisiren und sich mit Protesten begnügen, bis er sich entweder zur Ergebung oder zur Kriegserklärung gezwungen sehe.

— Der Advertiser ist durch den Unwillen aller respectabeln Klassen über seine rücksichtslosen Angriffe auf den Prinzen Albert nichts weniger als eingeschüchtert, sondern erklärt, Beweise für seine Behauptungen zu besitzen. Bisher habe er sich mit Andeutungen begnügt, und wenn die Umgebung Sr. Königl. Hoheit verspreche, daß künftig keine unkonstitutionelle Einmischung mehr Statt finden solle, so werde das Englische Volk „vergessen und vergeben." Aber als „leeres Geschwätz" lasse sich nicht abfertigen, was seit zwei Jahren Parlaments-Mitgliedern und anderen Gentlemen bekannt sei. Er könnte bis vor 1848 zurückgehen und auf eine in den Tuilerieen gefundene Privat-Correspondenz mit Louis Philippe deuten, die in Bezug auf die auswärtige Politik Englands Zusagen enthielt, „welche kein konstitutioneller Souverain zu machen berechtigt war." Er begnüge sich jedoch, die gerügten Einmischungen von 1851 an zu datiren, und berufe sich auf Hrn. Will. Coningham aus Brighton. Dieser Gentleman, der bei der letzten Parlamentswahl für Westminster candidirte, behauptete in einer Zuschrift an den Advertiser (mit Namensunterschrift), daß Lord Palmerston nach seiner Entlassung 1851 eine Anzahl Actenstücke, die gegen den Prinzen zeugen, durch die dritte Hand einem wohlbekannten Publicisten zukommen ließ, der sie in einer Flugschrift bearbeitete. Die Flugschrift war gedruckt, wurde aufgekauft und unterdrückt, da Palmerston sich mit dem Hofe aussöhnte. Der Advertiser schließt mit der Erklärung, daß er nöthigenfalls noch deutlicher sprechen und mehr Namen nennen werde. Der Globe nennt den Will. Coningham des Advertiser einen Windmühlen-Ritter und zweifelt an der Existenz der von ihm erwähnten Flugschrift.

— In Folge eingelaufener Anzeigen, daß auf mehreren Privat-Werften Kriegsschiffe für Rußland gebaut werden, hat Lord Palmerston in seiner Eigenschaft als Staats-Sekretär d. J. Rundschreiben an die Mayors sämmtlicher Städte am Tyne und Wear ergehen lassen, worin sie aufgefordert werden, alles, was ihnen über diese Sache bekannt ist, der Regierung mitzutheilen. Es hat sich nun herausgestellt, daß in Sunderland, der großen Schiffs-Werkstätte Englands, kein Fahrzeug für Russische Rechnung auf den Werften liegt; dagegen meldet der Mayor von Tynemouth, es werden gegenwärtig in St. Peters zwei eiserne Schiffe gebaut, die allerdings von Russischen Privat-Firmen bestellt seien, jedoch, wie man zu vermuthen guten Grund habe, einen Platz in der Russischen Kriegsflotte einnehmen sollen. Die Maschinen für diese Fahrzeuge werden in den Etablissements von Stephenson und Cp. gebaut. Lord Palmerston wird nun das Weitere zu ermitteln haben und dann die erforderlichen Maßregeln ergreifen.

London, den 21. Januar. Die „Weisungen an die Admirale", welche der Wiener Times-Correspondent gestern hierher telegraphirte; machen hier eine peinliche Sensation, um das gelindeste Wort zu gebrauchen. Alle nicht ministeriellen Blätter glühen vor Schaam und Wuth. Die Blokade Sebastopols, heißt es, war also wieder eine Times-Renommage. Und was bedeute die Weisung, Dundas solle sich bloß vertheidigen, wenn ihn die Russen angreifen? Wie sei das anzufangen? Solle er die Russischen Kugeln pariren, ohne selbst einen Schuß abzufeuern? Solle er davonlaufen? Andererseits gilt die Weisung für zu lächerlich und unausführbar, um wahr zu sein. Eben so gut könne man der Bulldogge befehlen, nicht zu beißen, wenn sie das Ohr des Bären zwischen den Zähnen habe, wie der Britischen Theerjacke, einen Russischen Angriff nicht con amore zu erwidern. Das Ministerium müsse doch so viel Englisches Blut in den Adern haben, um einen Britischen Matrosen nicht mit einem Quäker zu verwechseln. Kurz, die letzte der erwähnten Weisungen müsse jedenfalls apokryph sein. Indessen ist sie von keinem ministeriellen Blatte desavouirt worden. Wenn auch der Wortlaut eine andere Lesart zulassen mag, im Ganzen wird die Depesche von anderen Nachrichten bestätigt. So heißt es in einer „Daily-News"-Depesche aus Konstantinopel vom 9. Januar (über Triest), daß die Admirale nicht berufen oder ermächtigt sind, Russische Kriegsschiffe in Russische Häfen zurück zu weisen, vielmehr dürfen sie weder der Russischen noch der Circassischen Küste nahe kommen. Mit anderen Worten, sie sollen mit den Russen im Schwarzen Meere Blinde-Kuh spielen. Da sie andererseits Türkische Transportschiffe zu decken haben, so sind sie zu der Halbheit verurtheilt, in den Augen Rußlands als Feinde zu erscheinen, ohne als respektable und gefürchtete Feinde auftreten zu können.

Von einem der Englischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meere soll ein Brief angekommen sein, in welchem behauptet wird, daß man in den Trümmern von Sinope viele 68pfündige Bomben gefunden habe, die mit dem „breiten Pfeil", dem Zeichen der Königin von England, gezeichnet waren. Es scheine fast unglaublich, daß die Russen Englische Munition zum Bombardement von Sinope erhalten hätten, aber der Fund sei Thatsache und bedürfe der Aufklärung.

Die Königin wird das Parlament in Person eröffnen und das Oberhaus wird bereits zu ihrem Empfange hergerichtet. (K. Z.)

Italien.

Rom, den 14. Januar. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist in den höheren Kreisen fortwährend der Gegenstand ungetheilter Aufmerksamkeit. Im Russischen und im Französischen Gesandtschaftshotel wurden diese Woche ihm zu Ehren glänzende Soireen gegeben; vorgestern speiste der Prinz beim Fürsten Torlonia, gestern mit den meisten Römischen Nobili, mit General Montreal und dem Französischen Offizierkorps beim Fürsten Borghese. Heute besuchte er das von unserem Landsmanne Athanasius Kircher vor 200 Jahren im Römischen Collegium gegründete berühmte antike Museum, wobei die Jesuiten Marchi und Tessieri die Ehre hatten, den hohen Besucher zu führen und ihm die einzelnen Monumente zu erklären. — Es scheint jetzt von der Königl. Preußischen Regierung beschlossen, den großen Palazzo Caffarelli, wo seit vielen Jahren das Gesandtschafts-Hotel war, dem Herzog Caffarelli abzukaufen. Freilich ist der Palast in keinem glänzenden Zustande, seine Instandsetzung dürfte vielleicht den Kaufpreis noch übersteigen. Der Architekt Strack aus Berlin befindet sich in der Absicht hier, ihn in baulicher Beziehung genau zu untersuchen. (Köln. Ztg.)

Amerika.

Boston, den 3. Januar. Berichte vom Cape Code melden von einem daselbst stattgehabten furchtbaren Sturm, durch welchen über hundert Fahrzeuge gestrandet sind. Man vermuthet, daß viele Schiffe mit Mann und Maus von den Wellen verschlungen worden sind. In Yarmouth sind die Häuser überschwemmt, in Boston Werften und Dämme stark beschädigt worden. Ueberhaupt soll es einer der schrecklichsten Stürme gewesen sein, die man bis jetzt erlebte.

Lokales und Provinzielles.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 24. Januar. In der heutigen bis 8 Uhr Abends währenden Sitzung wurde die Untersuchungs-Sache wider den Tagelöhner Blaßyk, Paul Walkowiak und die Anastasia Schubert geborne Groszczynska wegen mehrerer schwerer Diebstähle öffentlich verhandelt. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli 1852 wurden dem Wirth Machoy zu Podrzewin mehrere Kleidungsstücke, Wäsche, Betten und eine Axt vom Boden seines Wohnhauses gestohlen. Als die Thäter wurden die Angeklagten Blaßyk und Walkowiak erkannt. Ferner wurden ungefähr um Michaeli 1852 dem Pawlak zu Zgierzynko 14 und dem Wirth Przewozny zu Niewierz 8 Gänse gestohlen; und nur die Schubert, welche mit den beiden andern Angeklagten, die sie ihren Mann und Schwager nannte, in einem benachbarten Dorf 16 von diesen Gänsen zum Kauf anbot, wurde arretirt, die beiden andern entsprangen. Sodann wurde bei der Bürgerfrau Davidsohn in Pinne der Schlüssel von ihrer Hausthür und ein grauer Tuchüberzieher am 10. resp. 11. Dezember 1852 vermißt. Diesen Diebstahl hat Blaßyk und die Schubert verübt. Endlich wurden der Händlerin Kasriel auf dem Jahrmarkte zu Neutomysl am 15. Dezember 1851 von ihrem Waarenstande ein Stück Kittai gestohlen. Die Kasriel bemerkte die Schubert, welche eben ein Stück Kittai in ihre Schürze gewickelt hatte. Auf ähnliche Weise wurden von der Schubert dem Kaufmann Gabriel auf dem Jahrmarkte zu Wielichowo im Dezember 1852 von seinem Waarentische 3 Tücher in einem Stücke gestohlen. Die sämmtlichen Diebstähle werden von den Angeklagten geleugnet. Durch Vernehmung einer großen Anzahl Zeugen wird indes die Thäterschaft überall festgestellt und die Geschwornen sprachen über sämmtliche Angeklagte das Schuldig aus. Die Staatsanwaltschaft beantragt gegen Blaßyk 8 Jahre, gegen die Schubert 6 Jahr 8 Monate und gegen Walkowiak 2 Jahr Zuchthausstrafe und Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer; worauf der Gerichtshof nach langer Berathung den Blaßyk zu 8 Jahren, die Schubert zu 4 Jahren und den Walkowiak zu 2 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt.

Posen, den 25. Januar. Der am 28. November v. J. stattgehabte Brand des hiesigen Domes hat Veranlassung zu einer gerichtlichen Untersuchung gegeben, welche am 23. d. Mts. in öffentlicher Sitzung vor den kleinen Assisen des hiesigen Königl. Strafgerichts unter großer Theilnahme des Publikums verhandelt wurde. Auf der Bank der Angeklagten sitzen zwei Gehülfen des Glasermeisters Trojanowski von hier, nämlich der Glasergeselle Schröder und der Glaser-Lehrling Ertel. Beide haben vor dem Brande längere Zeit hindurch im Dom gearbeitet und sind beschuldigt, durch Fahrläßigkeit den Brand

---

Innen wurde es bei diesen Worten lebendig, ein altes Mütterchen mit einer Schnabelnase, und klein, mager und gelb, wie die Fee Fanfarlüsch, trat an's Fenster, sah mit seltsam zwickernden Augen in die Nacht hinaus und öffnete dann die schmale zweihälftige Hausthür.

Die beiden großen, schlanken jungen Männer mußten sich bücken, um unter das niedere Dach zu treten.

Der Küster, lang, dürr und schwarz, wie die Latte eines Obstspaliers, kam ihnen schon mit einer brennenden Laterne, und den mächtigen Kirchenschlüssel in der Hand haltend, entgegen, und ging ohne ein Wort zu sagen, ihnen auf einem schmalen Fußsteige, der sich zwischen Nesseln und Bilsenkraut um die Kirchenecke wand, voran.

Das Licht fiel bleich und gelblich auf das Johanniter-Kreuz über der Thür, der Schlüssel knirschte im Schloß, die Drei traten in die dunkle, schweigsame Kirche, und der erste Gegenstand, der hier im zweifelhaften Scheine der Laterne ihnen sichtbar wurde, war ein lebensgroßes Steinbild, das an der Wand aufgestellt, in voller Rüstung sich auf das Kreuz seines mächtigen Schwertes zu stützen schien. Das Visir war aufgeschlagen, und das blasse Marmorgesicht sah mit den Augen ohne Augäpfel den Eintretenden entgegen.

Es war eine Statue Martin Grunewald's des Komthur's. Wer das Bild im Saale kannte, durfte nicht nach der schwarzen Tafel sehen, auf der mit veralteter Goldschrift der Name:

Ritter Martin Grunewald,
Komthur zu Lagow.

zu lesen war.

Von Meisterhand gearbeitet, schien Schmerz und Reue diese Züge zu veredeln und zu verklären. Dicht neben der Statue befand sich eine kleine schwarze Thür.

Der Küster öffnete diese und Grunewald schritt rasch die Stufen zu einem Gruftgewölbe hinab, während ihr hagerer Führer mit seiner knöchernen Hand die Laterne vorstreckte, um ihm beim Schreiten über die schadhaften Stufen zu leuchten.

Das matte Licht erhellte nur in einem kleinen Umkreise den Gang des Gewölbes, das sie nun durchschritten.

Auf beiden Seiten standen zinnerne, bleierne und eichene Särge, verziert mit dem Johanniterkreuz und den Wappen der meisten adeligen Familien Deutschlands. Der Sarg, den sie suchten, befand sich am Ende eines Querganges.

Er war von grauem Sandstein, versehen mit dem Wappenschilde der Grunewald's und dem Zeichen der geistlichen Würde, die Martin Grunewald bekleidet hatte.

„Heben wir den Deckel," sagte der lebende Grunewald, und sein Wort klang laut und fast wie ein Donner rollend, durch das Gewölbe.

Die drei Männer hoben mit vereinter Kraft, und bald lag der nicht allzuschwere Sargdeckel am Boden.

Grunewald ergriff nun selbst die Laterne und leuchtete in den geöffneten Sarg.

„Staub und Moder!" sagte er dann, und wieder klang das Wort so laut und rollend, wie vorher.

Weder Wallner noch der Küster schauten in den Sarg, sie hatten beide das unheimliche Gefühl nicht bezwingen können, welches alles Lebende gegen den Graus der Verwesung empfindet. Martin Grunewald aber griff mit fester Hand hinein, hob einen großen altmodischen Schlüssel empor und schrie triumphirend:

„Gefunden!"

In demselben Augenblick zuckte ein bleiches, fahles Licht an der fernsten Wand des Gewölbes empor und im Scheine desselben stand deutlich sichtbar die geharnischte Gestalt des Komthur Martin Grunewald, und die dunkeln, lebendig funkelnden Augen sahen mit dem Ausdruck des Hohnes auf die Anwesenden.

Eine Sekunde lang lähmte Schreck und Grausen die Hände der beiden jungen Offiziere, aber schon im nächsten Augenblick hatte Grunewald den Degen gezogen und stürzte auf das Phantom los.

Die Helle verschwand im Nu, mit ihr die Erscheinung.

Der rasch Vorwärtseilende, den im Wege liegenden Sargdeckel nicht beachtend, stürzte nieder, versuchte sich emporzurichten, sank taumelnd zusammen und stammelte mit ersterbender Stimme: „Zu Hülfe — ich kann nicht mehr!"

Wallner beugte sich zu ihm nieder, der Küster leuchtete ihm in's Gesicht, es war aschbleich, Blutstropfen standen auf den blauen Lippen und die Augen wurden gläsern.

„Er stirbt!" sagte er bebend, und das ernste Wort klang mit Donnergeroll wieder in der Wölbung der Gruft.

Der Leidende athmete tief und stöhnend.

Rathlos standen seine Gefährten neben ihm in der düstern Einsamkeit; die stummen Schläfer rund um sie her, schienen den letzten Grunewald bei sich festhalten zu wollen.

Da klangen Tritte in ihrer Nähe, Menschenstimmen ließen sich über ihnen in der Kirche hören und nach wenigen Minuten traten Fritz Rohr und der alte Portier zu ihnen mit Laternen und einer Tragbahre versehen, man hob den Ohnmächtigen empor, und nach einer Viertelstunde lag der im Schloß, in dem für ihn hergerichteten Zimmer, der lästigen Kleider entledigt in seinem Bette. Dr. Muldner prüfte besorgt seinen Puls, horchte auf den Athem, klopfte auf den hohl tönenden Brustkasten und schickte sich an, ihm eine Ader zu öffnen.

Der verhängnißvolle Schlüssel befand sich noch in der krampfhaft geschlossenen Hand des Unglücklichen.

(Fortsetzung folgt.)

veranlaßt zu haben, indem sie ein Becken mit glühenden Kohlen, dessen sie sich bei ihrer Arbeit bedient hatten, in einer Kammer neben dem mittleren südlichen Thurme des Domes, nachdem sich Beide von ihrer Arbeit entfernt, über Nacht stehen ließen und nicht beachteten, daß sich in jener Kammer eine Menge leicht feuerfangender Gegenstände befanden. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt 17,560 Thaler. — Die Angeklagten stellen beide die Beschuldigung in Abrede und behaupten, daß sie sich zwar eines Beckens mit glühenden Kohlen bei ihrer Arbeit im Dome bedient, die Kohlen in demselben aber nach Beendigung ihres Tageswerks jedesmal, und so auch am Abende des 27. Novembers v. J. vorher mit Wasser ausgelöscht hätten. Ueberdies habe das Becken auf einer Unterlage von Ziegeln gestanden und sei von ihnen stets zur Nacht mit einer eisernen Platte zugedeckt worden; es sei sonach unmöglich, daß sie auf die in der Anklage behauptete Weise den Brand veranlaßt; das Feuer sei auch nicht, wie die Anklage behauptet, in dem mittleren südlichen Thurme, resp. der daran belegenen Kammer, sondern auf der entgegengesetzten Seite ausgebrochen und dort zuerst bemerkt worden. — Demnächst werden mehrere Zeugen verhört, wodurch festgestellt wird, zuvörderst, daß das Feuer wirklich in dem mittleren südlichen Thurme, an welchem die von den Angeklagten als Arbeitslokal benutzte Kammer befindlich, ausgebrochen ist; ferner, daß der Angeklagte Schröder unmittelbar nach dem Ausbruche des Brandes gegen mehrere Personen geäußert: er habe das Becken mit den glühenden Kohlen schon dreimal nach beendigtem Tagewerke über Nacht in jener Kammer stehen lassen, es sei niemals ein Unglück passirt und diesmal habe ein solches geschehen müssen; endlich bekunden andere Zeugen, daß in jener Kammer, welche den Angeklagten übrigens gar nicht zum Arbeitslokal angewiesen war, eine Menge leicht feuerfangender Gegenstände sich befanden, unter andern ein altes mit Seegras gepolstertes Altarkissen, mehrere alte Papiere und Lumpen, ein Wappen, ein Tisch rc.; ferner, daß weder vor noch nach dem Brande eine eiserne Platte, mit welcher die Angeklagten das Kohlenbecken zugedeckt, noch Ziegeln, auf die sie dasselbe gestellt haben wollen, in jener Kammer gesehen worden. Die Behauptung, daß die Angeklagten die glühenden Kohlen in dem Becken nach beendeter Arbeit und vor ihrer Entfernung mit Wasser gelöscht, wurde mit Nichts erwiesen. — Die Staatsanwaltschaft weist demnächst nach, daß allerdings eine fahrläßige Brandstiftung vorliege und beantragt gegen Schröder 6 Monate, gegen Ertel dagegen mit Rücksicht auf seine Jugendlichkeit nur 3 Monate Gefängnißstrafe. Die Angeklagten haben zu ihrer Vertheidigung sonst Nichts anzuführen, Schröder behauptet nur noch, es sei unmöglich, daß das Kohlenbecken den Brand veranlaßt habe; Ertel dagegen erklärt ganz naiv, er habe thun müssen, was ihm der Geselle, sein Vorgesetzter, geheißen, und wenn er deshalb bestraft werden solle, so — werde er appelliren. Diese noch vor gefälltem Urtheil angemeldete Appellation erregte große Heiterkeit unter den Zuhörern, nachdem sich der Gerichtshof unmittelbar darauf zur Berathung zurückgezogen hatte. — Das Urtheil lautete, daß der Angeklagte Schröder der fahrläßigen Brandstiftung schuldig und dafür mit 5 Monaten Gefängniß zu bestrafen, der Mitangeklagte Ertel dagegen des gedachten Vergehens nicht schuldig und von Strafe und Kosten freizusprechen sei, weil er als Lehrling den Anordnungen seines Vorgesetzten, des Gesellen Schröder, habe Folge leisten müssen.

Posen, den 25. Januar. Vor einigen Tagen bemerkte der Registrator der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion, daß von den vorhandenen Formularen circa 47 Rieß abhanden gekommen seien. Der Polizei-Kommissar Hausfelder, dem davon Anzeige gemacht wurde, entdeckte jedoch nach einiger Recherche sehr bald den Dieb in der Person eines Buchbinderlehrlings, der das entwendete Papier Pfundweise zum Makulaturpreise an verschiedene Personen verkauft hatte, und bei denen Herr Hausfelder noch 32 Rieß in Beschlag nahm.

Posen, den 25. Januar. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß 4 Zoll.

†† Pleschen, den 22. Januar. Graf Radolinski auf Jarocin, einer unserer größten und angesehensten Gutsbesitzer, hat kürzlich die große Herrschaft Chotz in Polen, unmittelbar an der Preuß. Gränze, nicht weit von Jarocin belegen, gekauft. Die Herrschaft enthält 35,000 Morgen und sollen die Kaufbedingungen für den gegenwärtigen Besitzer äußerst vortheilhaft sein. Die Herrschaft befand sich unter Administration und beabsichtigten auch Kammerherr v. Taczanowski auf Taczanow, so wie Prof. v. Mielenski, welcher letztere kürzlich seine Besitzungen in der Provinz verkauft und sich nach Polen übergesiedelt hat, diese Herrschaft zu erstehen. Beiden kam aber der Graf zuvor.

φ Gnesen, den 22. Januar. Die wichtigste Sache in dieser Schwurgerichtsperiode, ein Mord, kam am Mittwoch zur Verhandlung. Die Angeklagte war die verwittwete Rosalie Mikolayczak zu Kolybek, Kreis Wongrowiec. Am 28. Juli v. J. Morgens gegen 6 Uhr hörte die Einliegerfrau Piasecka, welche die zweite Stube im Mikolayczakschen Hause bewohnte, den Knall eines Schusses. Sie sah sich sogleich nach der Ursache um, und traf im Hausflur den Mikolayczak, den Mann der Angeklagten, mit stark blutendem Gesicht, die Frau dagegen vor dem Hause, in die Stube eilend. Dabei sagte der M., „das habe nicht ich, sondern die Bestie (die Frau) mir gemacht." Bald darauf kam die Miethsfrau Pranke, welche den Schuß auch gehört hatte, hinzu und hörte, ehe sie in die Stube trat, die M. schreien: um Gottes Willen, er schlägt mich todt. Sie trat ein, bemerkte jedoch nicht, daß der M. etwas in den Händen hatte, sondern nur ausrief: das hat sie mir gethan. — Später fand die Pranke, die ihren Mann holte, den M. hinter dem Hause im Garten liegen. Auf ihr Zureden, in die Stube zu gehen, sagte er: ich gehe nicht, denn sie könnte mich noch mit der Art todtschlagen. Beim wiederholten Eintrit der Piasecka in die Stube sagte die M.: das ist mein Unglück, daß ich ein Messer in der Hand hatte, wogegen die M. bei ihrer gerichtlichen Vernehmung erklärte, sie habe gesagt: es ist mein Glück, daß ich ein Messer nicht hatte. Auch des Mittags wiederholte der M. zu Piasecki, der nach Hause kam: das hat mir die Bestie gethan, und auf des P. Bemerken, daß wohl der Liebhaber der Frau, Skarzynski, wohl mehr Schuld haben werde, sagte M.: ja, ja, daß ist wahr. Auch zu dem später zukommenden Schmied Taszarski äußerte M.: das habe seine Frau gethan, und habe ihn auch mit einem Messer in den Hals geschnitten. Als T. darauf drang, den M. zum Arzt zu bringen, weigerte sich die M., indem es nur unnöthige Kosten mache. Doch wurde er noch demselben Tag zum Arzte gebracht. Derselbe fand, daß die Oberlippe gänzlich fehlte, der rechte Mundwinkel eingerissen, die Nase von ihrer Basis losgerissen, der Mund innerlich ganz zerstört, der Zahnrand des Oberkiefers mit den Zähnen losgerissen war. Vier Tage später sah der Arzt den Verwundeten noch einmal, aber das letzte Mal. Am 13. August starb der M. — Bei seiner gerichtlichen Vernehmung am 31. Juli sagte M. aus, daß er am 27. vom Knall eines Schusses erwacht, ihm das Gesicht weh gethan und seine Frau allein in der Stube gewesen sei, daß er aber nicht behaupten könne, daß seine Frau auf ihn geschossen. — Die Sektion der Leiche fand am 16. Aug. statt. Außer den obigen Verletzungen war am Halse, unterhalb des Kehlkopfes, eine $\frac{5}{4}$ Zoll lange Schnittwunde, die jedoch nur die Hautoberfläche getroffen hat; ferner eine Verletzung des rechten Oberarms, aus welcher noch einige Schrotkörner herausgeschnitten wurden. Die Sachverständigen gaben ihr Gutachten dahin ab, daß die Verletzungen, in Folge deren Entzündung und Brand eingetreten waren, zureichende Ursache zum Tode waren, daß außerdem die Verletzungen durch einen Dritten dem M. zugefügt sein müssen, insbesondere wegen der Richtung des Schusses, von der linken Backe nach der rechten Schulter zugehend. Bei dem an diesem Tage eingenommenen Augenschein der Wohnung des M. hat sich auch ergeben, daß dicht über dem Bette, in dem M. nach dem Schuß gelegen, Schrotkörner an die Wand geschlagen haben. — Die Angeklagte leugnete, ihrem Manne jene Verwundungen beigebracht zu haben; sie behauptete, im Hofe gewesen und erst, nachdem sie den Schuß gehört habe, in die Stube gegangen zu sein, woselbst sie außer den kleinen schlafenden Kindern sonst Niemanden angetroffen, und auch Niemanden aus dem einzigen Ausgange des Hauses, den sie sogleich nach dem Schusse fortwährend im Auge gehabt habe, habe hinausgehen sehen. Sie behauptet ferner, daß ihr Mann sich selbst erschossen haben müsse, indem er Andeutungen dahin selbst früher mehrmals ausgesprochen habe. — Die Angeklagte, welche mit ihrem Mann in stetem Unfrieden lebte, weil dieser starken Verdacht hegte, sie habe ein Liebesverhältniß mit Skarzynski; welche auch in der Nacht des 26. Juli, als der Mann nach Hause kam, mit einem Manne am Brunnen plaudernd gesehen worden ist, von dem der eigene Sohn des Verstorbenen meinte, es sei wohl Sk. gewesen, war schon der bereits angegebenen Umstände wegen der That verdächtig; indessen kam noch dazu, daß ihr Sohn Michael die Vermuthung gegen die Pranke ausgesprochen habe, daß seine Mutter wohl den Vater erschossen habe, indem sie schon früher die Absicht dazu hatte; die Flinte wäre aber nicht geladen gewesen. Ferner wurde später ein Gespräch des Sk. mit der Angeschuldigten belauscht, worin er sagte, er würde nichts eingestehen, was sie jedoch bezweifelte. — In der öffentlichen Verhandlung leugnete die M. fortwährend, und blieb bei ihren früheren Behauptungen stehen; indessen wurde sie mancher Lügen überführt. Die ihr vorgezeigte Flinte erkannte sie als die ihres Mannes an, dagegen stellte sie in Abrede, daß das noch mit Blut befleckte Messer das ihrige sei; von anderen Zeugen jedoch wurde es als das ihrige anerkannt. — Der Staatsanwalt hielt aus allen diesen Gründen die Anklage gegen die M. aufrecht. Die Geschwornen erklärten die M. jedoch mit 6 gegen 6 Stimmen für nichtschuldig.

Heute Nacht ist die hiesige jüdische Synagoge bestohlen worden, jedoch nur um 2 messingene Leuchter. Die Armenbüchsen waren umgekehrt gefunden, sie waren indessen leer, indem vor einigen Tagen das Geld aus denselben herausgenommen worden war. Man glaubt, daß der Dieb gestern Abend (Sonnabend) sich in der Synagoge versteckt habe, und in der Nacht nach Verübung des Diebstahls durch ein Fenster entwichen sei.

Unsere Straßenbeleuchtung wird binnen Kurzem wieder etwas weiter vorschreiten. Nachdem sämmtliche Schankberechtigten hierselbst Laternen vor ihren Wohnungen seit dem 1. Oktober v. J. anbringen mußten, auch eine Laterne vor dem Rathhause angebracht war, werden wir nächstens durch 4 Laternen auf dem Markte: an der Dom-, Warschauer-, Wilhelms- und Friedrichsstraße erfreut werden. Hoffentlich wird die Straßenbeleuchtung in künftigem Winter eine größere Ausdehnung gewinnen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Hamburger Korrespondent des Czas schreibt in Nr. 17. über das Neutralitätsbündniß Dänemarks und Schwedens und über die Befürchtungen, die man in Hamburg wegen eines Europäischen Krieges hat, Folgendes:

Um Neujahr wurde eine Notifikation Dänemarks und Schwedens an die Europäischen Höfe gesendet, worin es deutlich ausgesprochen war, daß beide Staaten im Falle eines Krieges Alles aufbieten würden, um auf den zwischen ihnen gelegenen Gewässern die strengste Neutratität aufrecht zu erhalten. In Kopenhagen hält man allgemein dafür, daß diese Neutralität nichts anderes ist, als ein geheimes Bündniß mit Rußland. Dieselbe Ansicht hegt man auch in Schweden davon. Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß hier, wie überall, die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Petersburg und Wien gerichtet ist. Diese beiden Kabinette halten gleichsam die Schaale des Europäischen Krieges und Friedens. Die Einsichtigern sind auch hier der Meinung, daß Rußland nicht nachgeben wird, um so mehr, da es, wie Ihr Warschauer Korrespondent richtig bemerkt hat, auf die Sympathien der Griechisch-Slavischen Bevölkerung in der Türkei rechnet. Es wird immer klarer, daß die Entscheidung über das Schicksal Europas in Betreff eines allgemeinen Krieges, vor dem die Handels und industrielle Welt nicht ohne Grund zittert, in die Hand Rußlands gegeben ist. Das Auftreten Englands und Frankreichs in der letzten Zeit ist ganz geeignet, die Frage nur noch verwickelter zu machen. Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der Donau tragen ebenfalls nicht wenig dazu bei, die Furcht vor dem Kriege zu vergrößern. Wie es scheint, beabsichtigt die Russische Armee durch die Offensive, die sie ergriffen hat, die Türken auf das rechte Ufer der Donau zurückzuwerfen. Es giebt hier Leute, die schon von einer Blokade Hamburgs träumen; aber ich möchte nur wissen, wer Hamburg blokiren soll. Aufwiegler gegen Rußland und gegen dessen Pläne giebt es überall genug. Das westliche Europa fühlt schon im Voraus das Nahen des Gespenstes des Panslavismus unter dem Vortritt Rußlands und zittert schon vor dem Kampfe, den dasselbe mit den alten Völkern um die Herrschaft der Welt beginnen wird. Vielleicht ist die Epoche der Krisis, deren Folgen unberechenbar sind, nicht mehr fern.

(Es ist nicht das erste Mal, daß Slavische Publicisten auf die Rolle hinweisen, welche der Panslavismus bei den gegenwärtigen Russisch-Türkischen Wirren spielt, und es läßt sich erwarten, daß diese Partei, die keineswegs so gering ist, wie Europa so gern glaubt, gegenwärtig, wenn auch nur im Stillen, die größte Thätigkeit entwickelt)

Die Gazeta W. X. Pozn. klagt in Nr. 21 über den Mangel an Geselligkeit unter den hiesigen Polen, indem sie schreibt: In unserer Stadt regt sich wenig Leben, man klagt allgemein über Mangel an Vergnügungen, an Geselligkeit. Es ist schwer zu bestimmen, wer eigentlich die Schuld davon trägt. Am vorigen Sonntag (am 22.) hatte der gesellige Zirkel einen Ball veranstaltet und die Einladungen dazu durch die Zeitungen und durch Privatschreiben ergehen lassen. Die Salons und der große Saal schwammen in einem Lichtmeer, das Musikchor hatte sich auf dem Orchester aufgepflanzt und harrte auf den Wink der Ballordner; die männliche Jugend war zahlreich versammelt, aber von der weiblichen war auch nicht ein Individuum zu sehen. Nur ein Paar Damen hatten sich auf dem kleinen Balkon versteckt, um dem Ball incognito zuzusehen. Was war da anzufangen? Die jungen Herren, deren Geduld durch das lange Warten endlich erschöpft war, treten in den Saal und ergehen sich auf dem schimmernden Fußboden, aber keine Mutter führte ihre erwachsenen Töchter herbei; wahrscheinlich wollte keine dem alten Grundsatze, den ersten Ball nach Neujahr nicht zu besuchen, untreu werden. Hätte sich nicht ein achtbarer Bürger, der zugleich Mitglied der Gesellschaft ist, gefunden, der über alle Vorurtheile erhaben ist, wir würden auch nicht eine Idee von einem Vergnügen gehabt haben. Derselbe führte, wenn auch erst spät, seine Familie herbei und diese amüsirte sich im Kreise der dankbaren Jugend aufs Angenehmste. . . Der gesellige Zirkel denkt nicht daran, Jemand zum Besuche des Balles zu zwingen; aber es kann leicht dahin kommen, daß er die Bälle und Soiréen ganz von seinem Programm streicht, sobald sich diese Vergnügungen als überflüssig erweisen. . .

Theater.

Das Dienstag gegebene neueste Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix: „Ein Lustspiel" hat einen großen Fehler: der Charakter derjenigen Person, welche die sämmtlichen Verwickelungen herbeiführt, ist moralisch unwahr, ja unmöglich; der „Gerichtsrath Brömser," dem wir seine etwas stark ausgeprägte Manie, Jedermann von der Ehe abzurathen, verzeihen wollen, verfährt zur Unterstützung seines Neffen, mit dessen Bewilligung er seinen Charakter bei der ihm vom Vater bestimmten Braut verdächtigt, um diese zum Rücktritt zu veranlassen, in durchaus unwürdiger Weise, welche ihn in den Augen des Publikums nie wieder zu Ehren kommen läßt. Ein Mann von Ehre und Charakter, namentlich in der Stellung des Raths, wird sich zu dergleichen nie hergeben; dies muß jeder Dichter, selbst der einer Posse, berücksichtigen, wie viel mehr der Verfasser eines Lustspiels, worin man auf Schilderung von wirklichen Charakteren Anspruch machen kann. Bei einer Wiederholung des im Uebrigen unterhaltenden Stückes müßte der ganze Auftritt im zweiten Akt, welcher den ersten Besuch Brömsers bei Franziska Hainwald darstellt, weggelassen werden; das Stück würde dadurch gewinnen; die Briefe, die Fichtenau an Franziska zu seiner eigenen Verdächtigung auf Anlaß des Oheims schreibt, genügen vollkommen, den Knoten zu schürzen und läßt dieser Ausweg auch später eine Rehabilitirung Brömsers in den Augen des Zuschauers zu.

Was nun die Darstellung betrifft, so war dieselbe im Allgemeinen eine gelungene. Die Hauptrolle hat Herr Förster; er gab den „Musikdirektor Bergheim" mit großer Wahrheit in Ton, Haltung und Geberde; man sah den ängstlichen, bescheidenen, in Jahren schon etwas vorgerückten Hagestolzen, der nach reiflicher Ueberlegung endlich beschlossen hat, irgendwo anzuklopfen, um eine Lebensgefährtin zu erobern, in ergötzlichster Gestalt vor sich. Als er endlich gar von Dreien das Jawort erhält, weil er sich in seiner ängstlichen Unbeholfenheit hat überrumpeln lassen, und nun nicht weiß, wie er von zweien loskommen soll, nimmt er unsere Theilnahme im höchsten Grade in Anspruch; doch wollen wir Herrn Förster aufmerksam machen, daß er bei solchen Verlegenheitsscenen hier, wie auch in anderen Rollen, einen zu anhaltend weinerlichen Ton anschlägt, welcher keinen guten Eindruck macht. Frau Franke spielte die „Franziska" leicht und gewandt, indem sie mit Glück den pathetischen Ton vermied, in welchen sie oft unwillkührlich verfällt; Frl. Cohnfeld war als „Ernestine" liebenswürdig und naiv; Herr Schultze als „Brömser" ergötzte in seiner etwas karrikirten Rolle, kam jedoch bei der ersten Unterredung mit seinem Neffen, den Herr Beurmann angemessen darstellte, aus dem Konzept; Herr Zorn gab den „Advokaten West" mit gehörigem Leben und Ausdruck, wir hätten ihm indeß lieber die Rolle des „Fichtenau" und Hrn. Beurmann die des „West" zugetheilt, da ersterer uns für die Rolle eines luftigen Bonvivants geeigneter erscheint. Frau Rennert gab die „Frau Waltrop" in ansprechender Weise; Fräulein Lange war als „Agnes" zu loben, ebenso Herr Magener als „Aufwärter Tümpel."

Angekommene Fremde.

Vom 25. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Wunderlich aus Leipzig, Rohrig und Nendel aus Barmen, Seeger aus Frankfurt a. O., Menzel und Professor Hahn aus Breslau; Gutsb. Rothe aus Hammer.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Radonski aus Dominowo und v. Potworowski aus Karmin; Oberamtmann Raymund aus Zerkowo; die Kaufleute Przewisinski aus Stettin und Laue aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer von Wągrowiecki aus Sczytnik und Hubert aus Gurówko; Frau Gutsb. v. Węsierska aus Zerniki; Kommissarius v. Urbanowski aus Niepruszewo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. Graf Mięczynski aus Pawkowo und v. Kalkstein aus Mielzyn; die Gutsb.-Frauen v. Olszowska aus Torzenice und v. Karsnicka aus Lubyšiny.

BAZAR. Die Gutsbesitzer von Sobierajski aus Kopanina und von Moszczenski aus Stempuchowo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Koraczewski aus Malinin, Kutzner aus Pijanowo, Dobrowolski aus Rumiejki, v. Jasinski aus Witakowice, von Kamienski aus Gulczewo, Cegielski aus Wódki und Hubert aus Gurówko; Gutspächter v. Kamienski aus Pławnik.

HOTEL DE BERLIN. Die Pröbste Siechninski aus Graboszewo und Prokop aus Krenz; Partikulier Woydt aus Carlshof; Kreis-Physikus Werner und Apotheker Kretschmer aus Schroda.

GOLDENE GANS. Oberförster Alkiewicz aus Czerniejewo.

DREI LILIEN. Distr.-Kommiss. von Maciejowski aus Maniewo; die die Gutsbesitzer v. Kruszewski aus Makachowo und Großmann aus Wola.

HOTEL ZUR KRONE. Gutspächter von Biakoszynski aus Makachowo; Einwohner Mann aus Schrimm; Glashändler Groß aus Sreidersdorf; Bürger Goldschmidt, die Kaufleute Appel und Saloschin aus Kosten, Pinner aus Berlin, Löwenthal aus Karge und Höflich aus Rawicz.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Zimmt aus Schrimm und Steuer-Aufseher v. Czaplinski aus Kempen.

EICHENER BORN. Gerbermeister Czerniewski, Schmiedemeister Weinert und Frau Kaufm. Michael aus Mikosław.

BRESLAUER GASTHOF. Musikus Brignole aus Mezzanego.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Pupke aus Wreschen, l. Ritterstr. Nr. 8.; Gutsb. v. Koscielski aus Smiełowo, l. Bäckerstraße Nr. 13b.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Verw. Frau Generalin v. Stein geb. v. Debschitz in Breslau, Hr. Pastor Schilling zu Zitz, Hr. Polizeirath a. D. Berger in Danzig, Hr. Kreisrichter Haase in Münsterberg, Hr. Kanzleirath a. D. Scholtz in Breslau, Frl. A. Paul in Löwenberg, Frl. A. Ulbrich in Charlottenbrunn, Frau Amtmann Reincke in Berlin, Frau Stadtgerichtsräthin Fuß geb. Sebeet in Breslau, Frau Amtsräthin Arndt geb. Harper in Bielguth, verw. Frau Rittergutsbes. Fiebig geb. Mohrenberg in Mochau, ein Sohn des Hrn. Diakonus R. Ockel in Garz a. R., eine Tochter des Hrn. Pastor Kühn in Groß-Tschirnau, Frl. E. v. Mettingh, Hr. F. W. G. Neumann, Frl. A. Heinemann und Hr. Rentier Andrée in Berlin, verw. Frau General-Lieut. v. Tippelskirch in Wohlau, verw. Frau Hauptmann v. Winckler geb. Ditterlein in Breslau, Frl. C. Bauer in Breslau, Frl. L. Rode in Löwenberg.

Stadt-Theater zu Posen.

Donnerstag den 26. Januar. Vierte Vorstellung im 6. Abonnement. **Des Königs Freibrief.** Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Dr. Malecki. Nach dessen »List żelazny« aus dem Polnischen von E. Pol.

Freitag den 27. Januar. Zum Benefiz des Sängers A. Wrede. Mit aufgehobenem Abonnement: **Don Juan.** Große Oper von Mozart. Vollständig mit den Original-Recitativen und den von Mozart nachkomponirten Musikstücken.

Sonntag den 29. Januar. Fünfte Vorstellung im 6. Abonnement. **Faust.** Dramatisches Gedicht in 6 Abtheilungen von Göthe. Nach Seydelmanns Einrichtung für die Deutsche Bühne. Zum ersten Male mit der dazu komponirten Musik von Radziwill und Lindpaintner.

Da durch die Krankheit des Herrn Meffert das Opernrepertoir eine Beschränkung erleidet, so erhalten die geehrten Abonnenten obiges Meisterwerk Deutscher Dichtung und Tonkunst im Abonnement.

Montag den 30. Januar. Erstes Gastspiel der **Sennora Pepita de Oliva**, erste Tänzerin des Königlichen Theaters zu Madrid.

Theater.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß am Freitag den 27. Januar mein Benefiz stattfindet, zu welchem ich die Oper „**Don Juan**" gewählt habe. Es wird dieselbe bei dieser Aufführung in ihrer ursprünglichen Gestalt gegeben, und werden statt des Dialoges, die Recitative nach der Original-Partitur und sämmtliche von Mozart nachkomponirte Musikstücke ausgeführt.

Die Oper wird in dieser Weise jetzt bei allen großen Bühnen mit erhöhtem Beifall gegeben, und lade ich ein hochgeehrtes Publikum zu dieser Vorstellung ganz ergebenst ein. Albert Wrede.

Der Kaufmann Herr Jakob Briesk hierselbst hat heute bei Gelegenheit seines 70. Geburtsfestes 80 Rthlr. für verschämte Arme christlicher und jüdischer Konfession, so wie 20 Rthlr. für die beiden Waisenknaben-Anstalten dieser Glaubensbekenntnisse geschenkt.

Dem Geber sagen wir Namens der Unterstützten unsern wärmsten Dank.

Posen, den 22. Januar 1854.

Stadt-Armen-Deputation.

Das unterzeichnete Comité fühlt sich veranlaßt, dem Publikum, welches so regen Antheil an dem am 21. c. stattgehabten Unternehmen gezeigt hat, hierdurch mitzutheilen, daß nach Abzug der Unkosten die Summe von 300 Rthlrn. übrig geblieben ist, welche dasselbe mit Zuziehung des Königl. Landraths Herrn von Hindenburg und des Königl. Majors a. D. und Stadtraths Herrn von Treskow an die städtischen Armen beider Nationalitäten vertheilen wird.

Gleichzeitig nimmt das unterzeichnete Comité hiebei Gelegenheit, dem Herrn Lipowitz für seine freundlichen Bemühungen bei Beleuchtung der lebenden Bilder seinen Dank öffentlich auszusprechen.

Posen, den 24. Januar 1854.

Das Comité
der zum Besten der Armen am 21. Januar c. stattgehabten Vorstellung.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Eigenthümer Joh. Gottlob Flechner gehörigen, im Dorfe Prittisch unter Nr. 30. und 6. des Hypothekenbuchs belegenen, aus einer Freibauerwirthschaft mit einer Hufe Land, mehreren Gärten, Wiesen und den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, so wie einem Gasthofe bestehenden Grundstücke, abgeschätzt auf 9327 Rthlr. 6 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 24. April 1854 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Birnbaum, den 8. Oktober 1853.

Königliches Kreisgericht, Abtheil. I.

Die diesjährige hiesige Reminiscere-Messe wird am 13. März eingeläutet; der Aufbau der Meßbuden beginnt daher bereits am 7. März.

Frankfurt a./O, den 11. Januar 1854.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Handelsstadt.

Cigarren- und Tabaks-Auktion.

Montag den 30. und **Dienstag den 31. Januar c. Vor- und Nachmittags** werde ich

im Bazar

20,000 Stück echte Havanna-Cigarren,
30,000 „ Hamburg. Cigarren,
30,000 „ Bremer Cigarren,
ferner **200 Pack Rawiczer Schnupftabak in Blei** und **einige Faß Krausstabak**

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. **Lipschitz**, Königl. Auktions-Kommiss.

Das in Wreschen sub Nr. 7. auf der Posener Straße belegene, vormals Zöllnersche Grundstück, mit sehr guten Kellern und Speichern, will ich unter soliden Bedingungen verkaufen oder auch verpachten.

Seelig Auerbach, Friedrichstr. Nr. 13.

Bekanntmachung.

Die in der Stadt Posen zwischen der Teichgasse, der kleinen Gerber- und Schuhmacherstraße unter den Nummern 260—262. an einem Mühlenfließ belegenen, aus einem massiven Hause, nebst Seitengebäuden, Hofraum, Garten und Baustellen bestehenden Grundstücke, welche sich vermöge ihrer Lage zu einer Gerberei, Seifensiederei, Färberei oder einem anderen derartigen Gewerbe besonders eignen, sollen unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand verkauft werden. Die näheren Bedingungen sind beim Herrn Justizrath Giersch zu erfahren.

Hausverkauf.

Das in der Kreisstadt Obornik an der Ecke der Czarnikauer und Mittelstraße unter Nr. 67. belegene, mit bedeutendem Kostenaufwande in ganz guten Baustand gesetzte Wohnhaus ist unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen und das Nähere bei dem Kaufmann Herrn Lanowski zu Obornik oder bei dem unterzeichneten Eigenthümer zu erfahren.

Bojanowo, den 24. Januar 1854.

Arendt, Bürgermeister.

Die Jagd in **Luban** ist vom 1. Februar ab zu verpachten. Näheres beim Schulzen Hirsch daselbst.

Unterrichts-Anzeige.

Am 1. k. M. werde ich für Schüler der Gymnasien und der Realschule einen Arbeits- und Nachhülfe-Kursus in Sprachen und Realien eröffnen. Die geehrten Eltern, welche mir ihre Söhne anvertrauen wollen, dürfen die gewissenhafteste Leitung und sorgfältigste Ueberwachung der Arbeiten erwarten.

J. G. Hartmann,
Lange- und Schützenstraßen-Ecke Nr. 7.,
dicht am grünen Platz.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unlängst in meinem eigenen Hause, Wilhelmsplatz Nr. 3., ein neues Etablissement unter der Firma:

Hôtel du Nord

eröffnet habe.

Musterhafte Bedienung, Küche, Keller und Preise erfüllen alle nur möglichen Ansprüche.

Posen, im Januar 1854.

J. N. Pietrowski.

Meine Niederlassung in Schrimm erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.

Schrimm, den 1. Januar 1854.

F. Neithardt, approbirter Thierarzt.

Beachtenswerth für die Herren Landwirthe, Blumen- und Gartenfreunde.

Hierdurch erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich, verbunden mit meiner Kunst- und Handels-Gärtnerei, jetzt auch an hiesigem Platze ein Samen-Geschäft eingerichtet, und wird mein Bestreben darauf hingehen, meine verehrten Kunden stets durch frische und reelle Waare bei mäßigen Preisen zu befriedigen.

Mein Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien steht auf gefälliges Verlangen gratis und franco zu Diensten. Posen, im Januar 1854.

Heinrich Mayer,
Kunst- und Handelsgärtner.

Lissa, im Januar 1854.

P. P.

Das hier seit langer Reihe von Jahren unter der Firma C. Lohmann & Comp. bestehende Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft habe ich heute dem Herrn Ernst Bähnisch käuflich überlassen. Indem ich hiermit für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Achtungsvoll ergebenst
August Hedinger.

A. Hedinger hört auf zu zeichnen:
C. Lohmann & Comp.

Lissa, im Januar 1854.

P. P.

Bezugnehmend auf vorgehendes Circulair zeige ich Ihnen hiermit höflichst an, daß ich das unter der Firma C. Lohmann & Comp. hier bestandene Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft gekauft habe, und dasselbe unter meiner eigenen Firma:

Ernst Bähnisch,
vormals C. Lohmann & Comp.

fortführen werde.

Bittend, auch mir das dem Geschäft bisher bewiesene Vertrauen zu gewähren, wollen Sie von meiner Unterschrift gefällige Notiz nehmen.

Achtungsvoll ergebener
Ernst Bähnisch.

Gegen Harthörigkeit **echt Engl. Gehör-Oel** in Fl. à $1\frac{1}{3}$ Rthlr. Dieses Oel stärkt die organischen Theile des Ohres, giebt dem Trommelfell seine natürliche Spannung wieder und heilt in den meisten Fällen sicher die Harthörigkeit. Zu haben bei **J. J. Heine**, Markt 85.

Siegel-Lack,
Gelatine-Oblaten,
Stahlfedern,
Visitenkarten ꝛc.
empfiehlt billigst **W. Urban**, Breslauerstr. 31.

Cotillon-Orden,

in einer bedeutenden Auswahl, empfiehlt zu Bällen und Abend-Gesellschaften **W. Urban**, Breslauerstraße Nr. 31.

Echten Varinas in Rollen, geschnitten à 10 Sgr. empfiehlt die Tabaks-Fabrik und Cigarren-Handlung von **Wilh. Bendler**, Breslauerstr. Nr. 2.

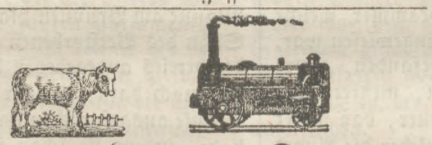
Jesuitenstraße Nr. 9. 2 Treppen hoch ist Schlesisches Pflaumenmus à Centner 6 Rthlr. zu verkaufen.

Strohhüte

zum **Waschen** und **Modernisiren** übernimmt für uns die Tapisserie-Waaren-Handlung von **Eugen Werner**, Friedrichsstraße Nr. 29.

Werner, Pein & Comp.
in **Berlin.**

Neu angefertigte **Masken-Anzüge** in großer Auswahl empfiehlt bestens
Salomon Kaskel Misch,
Krämergasse Nr. 16.



Sonntag den 29. Januar

mit dem Frühzuge
bringe ich
Netzbrucher Kühe,
frischmelkende, nebst Kälbern per Eisenbahn nach Posen;
ich logire
im Gasthof zum Eichborn, Kämmerei-Platz. **Fr. Schwandt.**

Ein neuer feuerfester Geldspind ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen
Klosterstraße Nr. 16.

Ein junger Mensch rechtlicher Eltern, von Auswärts, der beider Landessprachen mächtig ist, die Handlung erlernen will und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet sofort ein Unterkommen bei **Gustav Bielefeld** in Posen, Markt Nr. 87.

Ein verheiratheter Gärtner sucht vom 1. März d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefällige Adressen werden unter K. K. **Gnesen** poste restante erbeten.

Möglichst in bester Geschäftsgegend sucht ein sicherer Miether auf eine Reihe von Jahren ein geräumiges Parterre-Lokal zur Einrichtung eines Waarenlagers. Meldungen werden beim Apotheker **C. Grätz** erbeten.

Eine freundliche Wohnung von drei Piecen nebst Zubehör ist Judenstraße Nr. 1. zu vermiethen. Näheres bei **Selig Auerbach.**

☞ Donnerstag den 26. Januar c. ☜ **Eisbeine** bei A. Kuttner, kl. Gerberstr.

Donnerstag d. 26. Januar **Eisbeine**, wozu ergebenst einladet Bruder Raspe, Klosterstr. Nr. 17.

Auf dem Wege von Herrn Fischer bis Wilhelmsstraße 24. ist eine Sepia-Landschaft auf Papier pellé verloren gegangen. Abgeber dieses erhält Nr. 24. Wilhelmsstraße 2 Treppen hoch eine angemessene Belohnung.

Handels-Berichte.

Posener Markt-Bericht vom 25. Januar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	3	3	3	3	12	6
Roggen dito	2	13	6	2	17	9
Gerste dito	1	27	9	2	2	3
Hafer dito	1	7	9	1	12	3
Buchweizen dito	1	21	3	1	25	6
Erbsen dito	2	15	6	2	20	—
Kartoffeln dito	—	24	—	—	26	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd. . . .	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd. .	8	—	—	9	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd. . .	1	25	—	2	—	—

Marktpreis für Spiritus vom 25. Januar. — (Nicht amtlich.) Die Tonne von 120 Quart zu 80 % Tralles: $27\frac{1}{4}$—$27\frac{3}{4}$ Rthlr.

Stettin, den 24. Januar. Klare Luft, leichter Frost.

Weizen unverändert, kleine Posten 89 Pfd. gelber von der Bahn 94 a $94\frac{3}{4}$ Rt. bez., 88—89 Pfd. gelber p. Frühjahr $96\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Roggen fest, loco 85 Pfd. 70 Rt bez., 82 Pfd. p. Januar 69 Rt. nom., p. Frühjahr 70 Rt. bez. u. Gd.

Gerste, loco knapp, 74—75 Pfd. 54 Rt. gefordert, p. Frühjahr 53 Rt. Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
92 a 94	66 a 70.	50 a 52.	33 a 35.	72 a 74.

Rüböl unverändert, loco $12\frac{1}{12}$ Rt. bez., $12\frac{1}{6}$ Rt. Br., p. Januar $12\frac{1}{12}$ Rt. bez., p. Februar-März $12\frac{1}{6}$ Rt. Br., p. April-Mai $12\frac{1}{4}$ Rt. Gd., $12\frac{1}{3}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $11\frac{3}{4}$ Rt. Br., $11\frac{2}{3}$ Rt. Gd.

Spiritus unverändert, am Landmarkt und loco ohne Faß $11\frac{5}{8}$, $11\frac{9}{16}$ % bez., p. Januar-Februar $11\frac{1}{2}$ % Gd., $11\frac{3}{8}$ % Br., p. Februar-März $11\frac{1}{4}$ % Br., p. Frühjahr $11\frac{1}{4}$ % bez. u. Gd., 11 % Br.

Berlin, den 24 Januar. Weizen loco 86 a 93 Rt.

Roggen loco 70 a 74 Rt, 84 Pfd an der Bahn $70\frac{1}{4}$ Rt. p. 82 Pfd. bez., p. Januar u. Februar-März $70\frac{1}{2}$ Rt. nominell, p. Frühjahr 70 a $70\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Gerste, große 50 a 56 Rt, kleine 46 a 49 Rt.

Hafer, loco 33 a 36 Rt, Lieferung p. Frühjahr 48 Pfd. 36—35 Rt., 46 Pfd. 34 Rt. bez.

Rüböl loco $12\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ Rt. bezahlt, $12\frac{7}{12}$ Rt. Br., $12\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Jan. $12\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $12\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Januar-Februar und Febr.-März $12\frac{1}{2}$—$\frac{5}{12}$ Rt. bez., $12\frac{1}{2}$ Rt. Br., $12\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. März-April u. p. Frühj. $12\frac{3}{8}$ a $12\frac{1}{3}$ Rt. verk. u. Gd., $12\frac{3}{8}$ Rt. Br.

Leinöl loco $12\frac{3}{4}$ Rt, Lieferung p. Frühjahr $12\frac{1}{6}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 32 a $32\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Jan. $32\frac{1}{6}$ a $32\frac{1}{2}$ Rt. bez u. Br., $32\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. $32\frac{1}{3}$ Rt. bez., $32\frac{1}{2}$ Rt. Br., $32\frac{1}{4}$ Rt. Geld., p. Febr.-März $32\frac{3}{4}$ Rt. Br., $32\frac{1}{2}$ Rt. Gd, p. März-April 33 a $33\frac{1}{4}$ Rt. bez. u Br, 33 Rt. Gd, p Frühjahr $33\frac{1}{2}$ a $33\frac{7}{8}$ a $33\frac{3}{4}$ Rt. verk. u. Gd., 34 Rt Br.

Weizen still. Roggen neuerdings besser bezahlt bei geringem Umsatz. Rüböl theilnahmloses Geschäft. Spiritus wie Roggen.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 24. Januar 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{4}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	99
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	99
dito von 1853	4	$97\frac{3}{4}$	—
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$88\frac{3}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine . . .	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv. . .	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe . . .	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
Posensche dito	4	—	103
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$
Posensche Rentenbriefe	4	$97\frac{3}{4}$	—
Pr. Bank-Anth.	4	—	108
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	$109\frac{1}{4}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	$101\frac{1}{4}$	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	88	—
dito P. Schatz obl.	4	76	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	92	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	93	—
dito B. 200 fl.	—	—	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	$32\frac{1}{4}$
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	$51\frac{1}{2}$
Bergisch-Märkische	4	—	$64\frac{1}{2}$
Berlin-Anhaltische	4	—	$110\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	99
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger . . .	4	$90\frac{1}{4}$	—
dito Prior. A. B.	4	—	$95\frac{3}{4}$
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	98
Berlin-Stettiner	4	—	122
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	106	—
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$109\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	100	—
dito dito II. Em.	5	100	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	$35\frac{1}{2}$
dito dito Prior. . . .	5	92	—
Niederschlesisch-Märkische	4	95	—
dito dito Prior. .	4	$96\frac{1}{2}$	—
dito dito Prior. .	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—
dito Prior. III. Ser. . . .	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—
dito Prior. IV. Ser. . . .	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$41\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	180
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	152
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	—
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$4\frac{1}{2}$	—	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$86\frac{1}{4}$
Thüringer	4	—	100
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die abermals schlechteren Notirungen auswärtiger Börsen und die Ungewissheit der politischen Zustände verursachten auch heute einen abermaligen bedeutenden Rückgang fast aller Effekten. Am Schlusse blieb es flau. Von Wechseln war Wien 2 pCt. Petersburg, London so wie Hamburg in kurzer Sicht niedriger.

Verantw. Redakteur: C. F. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.